

die zwingende Beweiskraft des Irenäuszeugnisses — natürlich aus Voraussetzungslosigkeit — möglichst abzuschwächen, rechtfertigen vollauf die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der Gutjahr seine Untersuchung über das aus dem Titel ersichtliche Thema führt. Ja gerade die minutiöse Genauigkeit in der Analyse der einzelnen Auffassungen der hier obwaltenden Kontroverspunkte gibt diesem wissenschaftlich hochstehenden Werke seinen bleibenden Wert. Ansichten sind bald aufgestellt (cf. Andreas di Pauli, Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur S. 1. S. 1—4), aber damit ist nicht viel gewonnen als höchstens eine „Sonderansicht“. Was Gutjahrs Untersuchungen den diesbezüglichen Ausführungen anderer gegenüber besonders empfiehlt, ist der Ernst und die Selbstzucht, die überall vorteilhaft absichtigt gegen das literarische Abenteuerium der Modernen. Als sehr gelungen möchten wir hervorheben die Darlegung, wie die *μυρτορία* der Presbyter (II, 22, 5) nur durch einen vorschnellen Schluß Harnacks zu einer „sonderbaren“ geworden ist, ebenso die Ausnützung der syrischen Uebersetzung des Papiastextes Euseb. H. E. III, 39, 3. 4 und die Beweisführung zugunsten der vorgetragenen Auffassung der Stelle; nicht minder die Prüfung des Verhältnisses des Irenäus zu Polykarp. Daß selbst Erörterungen wie: „Polykarp und Johannes“ oder: „Papias, Polykarp und das IV. Evangelium“ einen so breiten Raum erforderten, ist wahrlich nicht die Schuld des Verfassers, sondern nur ein Beweis dafür, daß man heute alles negieren darf. Möge das Buch viele Leser finden!

Stift St. Florian.

Prof. Dr. Vinzenz Hartl.

6) Lehrbuch der Kirchengeschichte. Von J. Marx, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes im Priesterseminar zu Trier. S. XII. 785. Trier 1903. Paulinus-Druckerei. M. 8.50. = K 10.20.

An theologischen Lehrbüchern haben wir gewiß keinen Mangel; auch die Kirchengeschichte kann viele, darunter ganz ausgezeichnete, wie Brüll, Funk, Knöpfler u. aufweisen. Mit einem gewissen Bangen geht daher der Rezensent an die Lektüre eines neuen Kompendiums; wird etwas Neues, Originelles geboten, oder gleicht das neue Handbuch oder Lehrbuch den übrigen, wie ein Ei dem anderen — solche Fragen drängen sich unwillkürlich auf. Mit gutem Gewissen kann behauptet werden, Marx hat so viele Vorzüge und Eigenartiges, daß die Literatur wirklich mit dem neuen Lehrbuche eine Bereicherung erfahren hat.

Großes Gewicht legt der Autor auf die Uebersichten, die er jeder Periode vorausschickt. Der Theologe wird ohne Zweifel in solchen Ueberblicken ein klares Bild des betreffenden Zeitabschnittes erhalten, leichter den weiteren Stoff memorieren und auch festhalten. Langjährige Erfahrung hat den Verfasser zu dieser Einrichtung gebracht und sicher ist sie ihm gelungen. Ein weiterer Vorzug unseres Buches ist die klare, präzise Behandlung der modernen Einwürfe aus dem Gebiete der Kirchengeschichte. Ueber alle wichtigen Streitfragen findet der Leser wahrheitsgemäßen Aufschluß und dadurch auch ohne Zweifel prächtiges Materiale für Vorträge in Vereinen. Ich weise nur hin auf die Ursachen und Charakter der Christenverfolgungen, Honoriusfrage,

Luthers letzte Tage, Inquisition, Galilei u. — wahrhaft mustergiltige Abhandlungen. Sehr instruktiv sind endlich die kurzen Angaben der „literarischen Kämpfe und Widersacher“ bei den wichtigeren Päpsten. Die Literatur ist kurz, aber hinreichend, angegeben.

Beim Rezertauftreit hätte die Ansicht Cyprians weiter besprochen werden können. Bei Tezel habe ich eine Erwähnung seiner irrigen Ansicht betreffs des Ablasses für Verstorbene erwartet. In der neuesten Zeit fehlt bei Ungarn die neue kirchenpolitische Gesetzgebung.

Patristik hat der Autor in sein Buch nicht aufgenommen; das ist Ansichtssache, über die sich streiten läßt.

Nicht bloß für Schulzwecke, sondern auch der gebildeten Laienwelt ist das genannte Lehrbuch bestens zu empfehlen.

Stift St. Florian.

Prof. Alois Pachinger.

7) Das Rituale von St. Florian aus dem zwölften Jahrhundert. Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Adolf Franz. Mit fünf Tafeln in Farbendruck. 4°. XII und 207 S. Freiburg, Herder 1904. M. 8. — = K 9.60.

Der Verfasser des inhaltsreichen und wertvollen Buches „Die Messe im deutschen Mittelalter“ bietet uns in dem bezeichneten Werke ein liturgisches Denkmal aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dar. Daselbe soll wiederum gleichsam der Vorläufer sein eines weiteren umfangreichen Werkes über die kirchlichen Benediktionen im deutschen Mittelalter, zu dem der Verfasser schon vor Jahren ausgiebiges Material gesammelt hatte.

Die Bedeutung der Liturgie in der kirchlichen Lehre und Praxis ist allbekannt. Und doch ist es Tatsache, daß man die authentischen liturgischen Bücher in ihrer geschichtlichen Entwicklung noch recht wenig kennt; das Material hierfür ist noch meist unter den Bücherschätzen verborgen. Es wurde neulich der Wunsch ausgesprochen, man möchte die verschiedenen Formen der Allerheiligen-Eitanei, wie sich dieselben in alten Brevieren finden, veröffentlichen. Prälat Dr. Franz hat mit der Veröffentlichung eines ganzen liturgischen Buches den besten Anfang gemacht, eine Musterleistung geschaffen.

Das edierte Rituale ist eines der ältesten und ausführlichsten Handbücher für kirchliche Funktionen der Regular-Priester im deutschen Sprachgebiete. Für den Weltklerus sind Ritualien vor dem 14. Jahrhundert nicht bekannt. Der Herausgeber bietet eine ausführliche Beschreibung und Inhaltsangabe dieses Rituals (S. 13—20) sowie den vollständigen Text desselben (S. 31—144). Da zum Vergleiche und zur Erläuterung noch zwei andere Rituale, ein Florianer (s. XIV.) und ein Lambacher (s. XII.) ausführlicher benötigt wurden, so sind auch diese zwei näher beschrieben (S. 21—28). Aus dem Lambacher Rituale stammen die sieben interessanten Bilder (Segnung der Pilger, Taufe, Taufakt, die Probe des kalten Wassers und glühenden Eisens, die Einführung und Segnung der Wöchnerin), die auf den vier letzten Tafeln eine ebenso schöne als genaue Wiedergabe gefunden haben. An den Text des Rituals schließt sich eine sorgfältige Textkritik nebst präzisen und klaren Erläuterungen an (S. 147—190). Dieselben zeigen so recht das